

# EINÜBUNG UND WEISUNG

„Auf dein Wort hin . . .“

*Als er zu reden aufgehört hatte, sagte er zu Simon: Fahre hinaus auf die hohe See und werft eure Netze zum Fange aus. Simon entgegnete ihm: Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir uns abgemüht und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. Als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische, so daß ihre Netze zu zerreißen drohten.*

*Lukas 5, 4–7*

1. „Auf dein Wort hin . . .“. Dieses Wort – Jesu Aufforderung an Simon und seine Gefährten – ist nicht zu lösen von dem Wort, das die Jünger soeben vernommen hatten. Sie waren sogar seine bevorzugten Zeugen gewesen, da Jesus von ihrem Schiff aus die Volksscharen gelehrt hatte (Lk 5, 3). „Sein Wort“ – es war kein gewöhnliches Wort, sondern das „Wort Gottes“ (ebd. 5, 1), ein Wort, das in Vollmacht gesprochen wurde (ebd. 4, 32) und darum Anspruch auf Gehör erhob, Gewissen aufrüttelte, Verlangen weckte, Not anrührte und heilte, Herzen verwundete und erfüllte. „Was ist das für ein Wort?“, riefen sie darum angesichts seiner Machterweise aus (ebd. 4, 36). Auf dieses Wort hatte Simon während der Seepredigt angespannt hingehört; er hatte sich ihm ganz geöffnet, es in sich eingelassen; so konnte es ihn ergreifen und verwandeln. Er spürte ein Vertrauen in sich aufkommen, ein Verlangen, der Verheißungen Israels teilhaft zu werden, in Gottes Reich Einlaß zu erhalten. Simon war auf dem Weg zum Glauben. Ohne daß er es noch recht wußte, hatte er ein Stück Erlösung erfahren, Freiheit von sich und seinen Begierden, von seinem Ehrgeiz und seiner Furcht. Er setzte nicht mehr so sehr auf die eigene Kraft als auf „sein Wort“, oder genauer: auf Ihn, aus dem und auf den hin er zu leben begonnen hatte.

2. Aber nun sollte es ernst werden mit dem, was in ihm gewachsen war. Gute, heilsame Gedanken sind noch nicht die ganze Wirklichkeit; Meditation ist noch nicht die Tat. Sie müssen den Ernstfall bestehen. So will auch der Glaube erprobt sein, muß sich dort bewähren, wo die Existenz des Glaubenden eingefordert wird. Dieser Augenblick ist nun da, schneller, als Simon es sich hätte träumen lassen. „Fahre hinaus in die Tiefe und werft eure Netze aus!“ Der Jünger sieht das Unsinnige, das ihm aufgetragen ist; er wird sich lächerlich machen, es lohnt sich nicht, es kommt nichts dabei heraus. Aber der Antrieb zum Folgen ist stärker. Nicht um diesem Menschen Jesus, zu dem er Vertrauen und Zuneigung gewonnen hat, zu gefallen, um ihn nicht zu verlieren; noch weniger in der geheimen, uneingestanden Hoffnung auf einen Erfolg, trotz allen Einspruchs der Vernunft. Was ihn den Widerstand der Vernunft, des Stolzes, der Müdigkeit überwinden läßt, ist etwas ganz anderes. Es liegt jenseits des Greifbaren, Wägbaren und Zählbaren, jenseits dieser sinnenhaften Welt der Einzeldinge, der irdischen Wohlfahrt. Hier ist vielmehr das Ganze des Lebens im Spiel, ein umfassenderes Heil, als es die

Menschen für gewöhnlich anstreben. Was das ist und wie man es sich vorstellen soll, weiß Simon nicht. Aber dieser Mann, der vor ihm steht, weiß es; das ist dem Jünger gewiß. Er bezeugt dieses Ganze und Letzte und Allesumfassende. Er ist es in einer gewissen Weise selbst; mit ihm ist es gegeben, wer mit ihm Gemeinschaft hat, gewinnt daran Anteil. Und weil es hier um etwas Ungreifbares, um eine unsichtbare Wirklichkeit – dennoch Wirklichkeit, die eigentliche Wirklichkeit – geht, darum kann das, was man tun soll, um sie zu gewinnen, nicht mit gewöhnlichen Maßstäben gemessen werden; darum kommt das Handeln darauf zu den meisten reichlich unrealistisch, töricht vor. „Was soll das schon?“, sagen sie, wenn sie sich die Lebenspraxis eines Christen, der den Ruf des Herrn wörtlich versteht, anschauen, „Einbildungen einer frommen Phantasie, psychologisch leicht zu erklären; es sieht an den nüchternen Tatsachen des Lebens vorbei“. Das Handeln aus dem Glauben trägt in der Tat oft genug die Zeichen der Vergeblichkeit an sich. Dennoch muß der Glaubende so handeln, und er weiß, warum er es tut. Er, Jesus – vielleicht in der Gestalt eines selbstlos liebenden, um der anderen willen sich entäußernden Menschen – steht ihm für die Sinnhaftigkeit seines Tuns ein, im Grund die einzige Sinnhaftigkeit, deren der Mensch in der hiesigen Welt, so wie sie ist, gewiß sein kann.

3. „Auf dein Wort hin . . .“. Simon, der auf dem Höhepunkt der Perikope vom Evangelisten mit Bedacht mit seinem neuen, ihm vom Herrn verliehenen Namen Petrus genannt wird (Lk 5, 8), spricht hier nicht für sich allein, sondern zugleich für seine Gefährten. War doch auch die Aufforderung an sie alle ergangen: „Werfet eure Netze aus!“ Die Jünger erkannten später darin ihren gemeinsamen apostolischen Auftrag. Sie hörten in der gläubigen Erinnerung an diese denkwürdige Stunde den Herrn zu Simon sagen: „Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Fischer von Menschen sein“ (ebd. 5, 10). Aber schon jetzt wissen sie sich gemeinsam angesprochen. Das zeigt das Ende des wunderbaren Berichts: „Sie brachten ihre Schiffe ans Land, verließen alles und folgten ihm“ (ebd. 5, 11). Der Christ ist zwar immer als dieser Einzelne, unvertretbar und unvertauschbar, zu Glaube und Nachfolge gerufen, aber eben *so* zugleich in die Jüngergemeinde, in die Gemeinschaft der Glaubenden. Niemand macht darum auch die *Erfahrung* des Glaubens allein, nur für sich selbst, sondern stets nur in der Kirche und für die anderen. Von da her auch immer wieder der gemeinsame Anruf des Herrn in die Christenheit, in die Kirche hinein: „Werft eure Netze aus!“ Wo sich darum nicht mehr Christen zusammenfänden, die im Wissen um ihre gemeinsame Berufung gemeinsam zur Antwort gäben: „Auf dein Wort hin“ wollen wir tun, was du uns aufträgst, hier und in dieser Stunde, da wäre Evangelium nicht mehr lebendig, da wäre nicht mehr Kirche Jesu Christi. Vielleicht ist heute von neuem eine solche Stunde da, wie die Jünger sie erlebten. Der Anrufe sind genügend. Wird auch genügend die Antwort gegeben – von den Gemeinden und Gemeinschaften, nicht nur von Einzelnen – „Auf dein Wort hin . . .“?

Friedrich Wulf SJ

Auf dein Wort hin, Herr,  
haben Menschen das Sinnlose gewagt,  
sie haben Anfänge gesetzt,  
die von vornherein  
zum Scheitern verurteilt schienen.

Auf dein Wort hin, Herr . . .  
das allein war der Weg und die Brücke,  
die Richtung und das Licht,  
das Tragende und das Sichere,  
wo alles zu wanken  
und zu zerfließen schien.

Auf dein Wort hin  
baute Noah die Arche,  
und sie trug ihn  
über den Spott seiner Zeitgenossen,  
noch bevor sie ihn  
über das Wasser trug.

Auf dein Wort hin, Herr,  
ging Abraham fort in das fremde Land.  
Noch weiter ging er fort,  
als er aufstand,  
um den Sohn zu opfern,  
und die Verheißung  
in deine Hand zurücklegte.

Auf dein Wort hin  
ging Mose zum Pharao,  
er sprach zu denen,  
die Ohr und Herz verschlossen.  
In deiner Kraft  
führte er das Volk  
heraus und hindurch,  
auch wenn es nicht wollte.

In deiner Kraft  
verkündeten die Propheten das Wort,  
das du auf sie gelegt hattest,  
auch wenn niemand sie hören wollte.

Auf dein Wort hin  
kehrten einige zurück aus Babel  
in das Land der Verheißung.  
Sie hofften wider jede Hoffnung  
auf das Kommen deines Reiches.

In deiner Kraft  
überwand Judit die Macht des Bösen.  
Sie wagte ihr Leben für die Brüder  
und löste sie  
aus Knechtschaft und Verfremdung.

Auf dein Wort hin, Herr,  
sprach Maria ihr Ja  
am Morgen der Verkündigung  
und am Abend des Kreuzes.  
In ihr traf sich  
das Ja aller Gerechten  
seit Anbeginn der Welt,  
und das Ja aller Bereitschaft  
bis zur Vollendung der Welt.

Auf dein Wort hin  
warf Petrus das Netz aus  
und empfing Fülle und Verheißung.  
In deiner Kraft  
ging er über das Wasser  
und ließ sich führen,  
wohin er nicht wollte.

Auf dein Wort hin, Herr,  
verließen die Zeugen der alten Zeit  
und die Zeugen unserer Zeit  
ihr Leben,  
und fanden es neu in dir.

In deiner Kraft  
werden die Boten nicht müde,  
dein Wort  
in die Verslossenheit der Welt zu tragen,  
auch wenn niemand  
auf sie hören will.

Auf dein Wort hin  
und in deiner Kraft  
dienen sie, wo jeder nur das seine sucht,  
vertrauen sie, wo andere aufgeben,  
kämpfen sie, wo kein Vorteil zu erwarten ist,  
verzeihen sie, wo Feindschaft über sie fällt,  
glauben sie, wo alles verzweifelt,  
hoffen sie, wo nichts mehr zu hoffen ist,  
lieben sie, wo niemand liebt.  
In deiner Kraft und  
auf dein Wort hin, Herr . . .

*Marcella Welte OSB*